

Kultursommer: Konzert mit Jo Bohnsack

ECKERNFÖRDE. Am Freitag, 24. Juni, beginnt der Eckernförder Kultursommer auf dem Kirchplatz vor der St.-Nicolai-Kirche mit einem Konzert von Jo Bohnsack. Der gilt als einer der besten zeitgenössischen Blues- und Boogie-Pianisten und spielt ab 19 Uhr live auf dem Bechstein-Flügel. Ab 18 Uhr wird dazu ein Catering angeboten. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei, es wird aber um eine Spende für die Finanzierung des Kultursommers gebeten. Die Grundlage für die musikalische Laufbahn von Jo Bohnsack ist ein abgeschlossenes Studium an der Hamburger Musikhochschule – im Hauptfach Klavier. Später bildete er mit Axel Zwingenberger, Vince Weber und Joja Wendt die „Hamburg-Boogie-Connection“. Insbesondere durch Konzerte mit seinem langjährigen Freund Champion Jack Dupree gewann der gebürtige Westerbauer internationale Anerkennung als Spitzenpianist.

Wortgefechte vor dem Hochofen

BÜDELSDORF. Wenn Pöten gegeneinander antreten, dann ist nach zweijähriger Corona-Pause wieder Zeit für den Iron Slam. Am Freitag, 24. Juni, geht der „All-Star-Deluxe-Slam“ in der Carlshütte Büdelsdorf im Rahmen der Nord Art vor dem Stahl-Hochofen über die Bühne. Jury ist das Publikum. Die brauchen allerdings ein Ticket, und das gibt es in Rendsburg in der Coburg'schen Buchhandlung, bei Liesegang, in der Buchhandlung Goeser sowie im Nordkolleg Rendsburg. Außerdem kann es online unter bit.ly/IronSlam2022 geordert werden. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 18,50 Euro/16 Euro ermäßigt (plus VVK-Gebühr, Onlineshop kann abweichen). An der Abendkasse zahlen Besucher 21 Euro/18,50 Euro ermäßigt.

VON CORNELIA MÜLLER

GETTORF. Ist Biogas die Lösung für die Gaskrise? Wo soll die ganze Energie langfristig herkommen, die wir verbrauchen, selbst wenn wir alle sparen? In Tüttendorf bei Gettorf wird schon an einem Konzept gearbeitet, das die auf 8000 Einwohner zusteuernde Gemeinde komplett unabhängig von Erdgas und Öl machen könnte. Auf eine kurze Formel gebracht: Biogas erzeugt Strom und Wärme, die zu den Haushalten und Firmen im Nahwärmenetz fließt – und zwar verlässlich rund ums Jahr. Dabei hat Biogas Helfer: Strom aus Wind und Sonne und möglicherweise Wärme aus der Kläranlage.

Wie das zusammenpasst und zu einem Konzept wird, das hundertfach in Deutschland von lokalen Unternehmern umgesetzt werden könnte, zeigte die Bioenergie Gettorf mit Sitz im benachbarten Tüttendorf auf. Martin Lass ist Chef des Unternehmens, das er mit einem Partner betreibt. Er ist Landwirt in fünfter Generation, ist Sauenhalter und betreibt Ackerbau. In seiner Firma Bioenergie führt er alle Stränge zusammen.

Seine Biogasanlage versorgt bereits einen kleinen Teil Gettorfs mit der Abwärme aus der Stromerzeugung durch Verbrennen von Biogas. Haushalte, Hospiz und Schulzentrum erhalten Heizwärme und Heißwasser. Der Strom fließt ins Netz. „Das ist nur der Anfang“, betont Lass. Der Landesverband Erneuerbare Energien Schleswig-Holstein (LEESH) ließ sich deshalb am Mittwoch, 16. Juni, durch den Betrieb führen. Er will sich für die Idee landesweit stark machen.

Zuerst geht es um Alternativen zur Biomasse-Pflanze Mais, die ohne Chemie im Norden nichts wird. Auf neun Hektar baut Lass zusätzlich die bis zu drei Meter hohe Staude Donau-Silphie an. Ab Juli sind die Flächen ein gelbes Blütenmeer voller Insekten. Im Herbst landen die gemähten Pflanzen mit Mais, Stallmist, Stroh, Zuckerrüben, Gras von eigenen und fremden Flächen auf den Silagebergen und schließlich in den Gärbehältern der Biogasanlage.

2018 begann Lass das Silphie-Projekt. „Es hat sich bewährt“, sagt er. „Silphie braucht weder Pflanzenschutz noch Dünger. Nur die Gärreste landen wieder auf dem Feld. Der Kreislauf ist klimaneutral.“ Die Riesenstängel, deren Blätter wie umgedrehte Regenschirme auch Niederschlag speichern, wachsen im Folgejahr neu empor. Einen anderen Effekt bestätigt Jagdpächter Fritz Mauruschat: „Wir haben null Wildverbiss, und Wildschweine verbergen sich auch nicht in diesen Feldern. Kleintier dagegen finden Deckung.“

Lass: „In Thüringen zeigen Erfahrungen, dass man wenigstens zehn Jahre gut von

Ist Biogas unverzichtbar?

Betriebe bei Gettorf entwickeln Wärmekonzept für ganze Gemeinden – Politik soll die Idee stützen



Strom- und Wärmegewinnung durch Biogas im großen Stil: Bei der Bioenergie Gettorf wird schon am ersten Konzept geplant, die gesamte Gemeinde Gettorf mit Wärme zu versorgen. Eine Rolle spielt dabei die bienenfreundliche Staude Donau-Silphie als Biomasse, die weder Spritzmittel noch zusätzlichen Dünger braucht. Auf dem Foto: Bioenergie-Chef Martin Lass aus Tüttendorf. FOTO: CORNELIA D. MUELLER

derselben Pflanzung hat.“ Der Biogasertrag der Silphie sei zwar geringer als der von Mais, „aber Landwirte sparen bei der Bearbeitung, haben keine Kosten für Dünger- und Pflanzenschutz, sodass zehn bis 20 Prozent der Fläche mit Silphie ein ökonomisch realistisches Szenario sind, von dem die Umwelt profitiert.“

Neben dem Feld erhebt sich eine gewaltige weiße Tragluft Halle. Drinnen, in flexiblem Folienbehälter, haben 40 000 Kubikmeter Biogas Platz. Lass: „Der Speicher ermöglicht, dass wir gezielt dann, wenn andere Energieformen wie

Wind und Sonne gerade schwach sind, Strom erzeugen können oder im umgekehrten Fall in den Speicher schicken, wenn andere massenhaft einspeisen können.“

Und weiter: „Damit bekommen wir Ausgleich ins Netz. Die Stromversorgung mit erneuerbaren Energien wird nicht ohne große Biogasspeicher funktionieren.“ Seine Rechnung klingt logisch: Die Speicherkosten für Biogas betragen laut Bioenergie Gettorf drei bis fünf Prozent der Kosten für die Speicherung von Strom. Warum erzeugt die Firma in Tüttendorf nicht Biomethan

aus Biogas, um es ins Gasnetz einzuspeisen? Wäre das nicht die direkte Lösung?

Lass: „Man bräuhete gigantische Mengen Biogas und riesige Flächen für Biomasse. Das wäre im Fall der Wärmeversorgung einer größeren Gemeinde in keiner Weise wirtschaftlich noch verantwortbar.“ Die Industrie favorisiere das zwar, „aber wir brauchen einen Mix aus allem, um zukunftsfähig zu sein“. Das Konzept, an dem die Bioenergie zusammen mit den Landwirten Eckhard Marxen und Carsten Prall aus Gettorf-Niendam arbeitet, „wird mit 30 Prozent garantierter Energie aus Biogas auskommen, weil alle anderen Erzeuger regenerativer Energie mit einbezogen werden“.

Marcus Hrach, Geschäftsführer der LEESH zieht das politische Fazit: „Wir brauchen dringend politisches Handeln. Die Landesregierung muss sich auf Bundesebene für die wirtschaftliche Flexibilisierung der bestehenden Anlagen einsetzen. Und wir brauchen zügig Förderrichtlinien für erneuerbare Wärmenetze.“

13 Prozent der Wärme aus Biomasse

2021 gab es laut Landesverband Erneuerbare Energien Schleswig-Holstein 863 Biogasanlagen mit 504 Megawatt installierter Leistung im Lande. 2019 lieferte Biogas landesweit 9,7 Prozent des Primärenergiebedarfs. Nach der Windenergie wurde aus den Biogasanlagen der zweithöchste Beitrag zur regenerativen Energie, die tat-

sächlich verbraucht wurde, geleistet. Biomasse lieferte 13,4 Prozent der benötigten Wärme. Insgesamt wurde aus erneuerbaren Energien 18 Prozent des Wärmebedarfs gedeckt. Bis 2025 will Schleswig-Holstein 22 Prozent der Wärme aus erneuerbaren Energien gedeckt sehen. Das Ziel gilt derzeit als unrealistisch.

Weitere Container für Flüchtlinge

Für drei Jahre keine Miete: Stadtwerke Kiel gaben in Kronshagen ihr Grundstück kostenfrei ab

VON BEATE KÖNIG

KRONSHAGEN. Kies- und Sandberge türmen sich aktuell auf einem Grundstück an der Kieler Straße in Kronshagen. Versorgungsleitungen wurden neu verlegt. Die 2000-Quadratmeter-Fläche wird für das Aufstellen von 24 Wohncontainern für 48 Ukraine-Flüchtlinge vorbereitet. Im Juli sollen sie bezugsfertig sein.

Aktuell ist der Flüchtlingsstrom aus der Ukraine in die Gemeinde überschaubar. In dieser Woche kamen zwei Familien, zehn Personen, nach Kronshagen, berichtet Burkhard Ufer aus der Gemeinde. Damit wächst die Zahl auf 58 Menschen.

Laut des Verteilungsschlüssels vom Kreis Rendsburg-Eckernförde, der eine Million Flüchtlinge auf Gemeinden verteilen soll, muss die Gemeinde 155 Plätze für

Flüchtlinge aus der Ukraine vorhalten.

Die Gemeinde hat die Flüchtlinge in angemieteten Privatwohnungen und in Räumen im Bonifatiushaus der katholischen Kirche untergebracht. Im vorhandenen Containerdorf in der Tegelkuhle gibt es noch freie Plätze. Maximal 72 Personen können dort unterkommen, die Gemeindevertretung hat die Maximalbelegung auf 60 Personen festgelegt.

„Die neuen Wohncontainer in der Kieler Straße sind ein Baustein im Unterbringungskonzept der Gemeinde“, erläuterte Ingo Sander. Die Flüchtlinge sollen dort möglichst in einer Gemeinschaft untergebracht werden, erklärte Ingo Sander. Aus der Ukraine kommen vornehmlich Frauen und Kinder. „Da gibt es ein anderes Sicherheitsbedürfnis.“ Die Gebor-

genheit in der Gruppe sei wichtig.

„Beim Ausbau von Unterbringungsmöglichkeiten fahren wir auf Sicht“, erläuterte Ingo Sander. Die Lage stelle sich aktuell anders dar, als prognostiziert. Es kämen weniger Flüchtlinge, als erwartet. Noch gebe es in vielen Ge-



Noch eine Sandwüste: Jörg Teupen (links) und Ingo Sander auf der Stadtwerke-Kiel-Fläche an der Kieler Straße in Kronshagen auf der eine L-förmige Flüchtlingsunterkunft mit Containern geplant ist. FOTO: BEATE KÖNIG

meinden Unterbringungskapazitäten, die zuerst genutzt werden können. Man gehe davon aus, dass die Zahlen jedoch wieder steigen werden.

Das Grundstück mit den alten Bäumen war bis 2018 Standort für eine Energieschaltzentrale: Die Stadtwerke Kiel bauten dort 1962 ein

Umspannwerk, in dem Strom von 110 Kilovolt in zehn Kilovolt elektrische Spannung umgewandelt wurde. Als 2018 die Versorgungsbetriebe Kronshagen die Stromversorgung in der Gemeinde übernahmen, wurde das Umspannwerk abgerissen und ein neues im Malmöweg im benachbarten Mettenhof gebaut. Seitdem stand die Fläche leer.

Die Gemeinde fragte bei den Stadtwerken Kiel an, ob das Gelände für Wohncontainer genutzt werden kann. Zunächst für drei Jahre stellt es das Energieunternehmen kostenlos zur Verfügung, erklärte Jörg Teupen, Vorstand Technik und Personal der Stadtwerke Kiel.

Als Nächstes sollen Betonfundamentstreifen gegossen werden, berichtete Burkhard Ufer von der Gemeinde. Die Wohn-, Sanitär-, Technik- und

Bürocontainer sollen L-förmig und im 30-Grad-Winkel zur Kieler Straße, platziert werden.

Die Gemeinde mietete vom Kronshager Unternehmen Niemann 24 Container, die jeweils von zwei Personen bewohnt werden können. Die Gesamtkosten für die Erschließung, das Betonfundament und die Anmietung der Container für drei Jahre belaufen sich auf eine Million Euro, berichtet Bürgermeister Ingo Sander.

Ingo Sander machte einen deutlichen Unterschied zwischen den Flüchtlingswellen 2015/16 und der aktuellen Situation aus: Die Menschen aus der Ukraine kämen mehrheitlich mit dem Ziel, sobald wie möglich in ihr Land zurückzukehren. Bei der Flüchtlingswelle 2015/16 dagegen kamen Flüchtlinge mit dem Ziel, in Deutschland zu bleiben.